

# Die Wiederherstellung der Wartburg

## Denkmalpflege am Wahrzeichen der Stadt Eisenach

### ● Günther Schuchardt

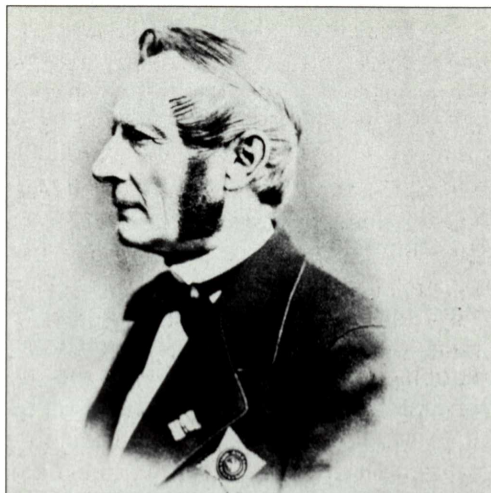
#### Historistische Erneuerung 1838 - 1891

Vor 100 Jahren, am 5. Januar 1901, starb der „Wartburgerneuerer“ Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach. Genau fünfzig Jahre zuvor hatte er den Gießener Architekten Hugo von Ritgen vertraglich an die Burg über Eisenach gebunden. Dieser schien ihm am ehesten geeignet, der Restaurierung einen „tieferen, edlen Zweck“ zu geben: „Meine Idee ist nämlich die, nach und nach die Wartburg zu einer Art Museum für die Geschichte unseres Hauses, unseres Landes, ja von ganz Deutschland zu gestalten“<sup>(1)</sup>, formulierte er mit dem Anspruch einer Art Renaissance der Weimarer Klassik, in deren Tradition und Verpflichtung er sich sah und in deren Konzeption die geschichtsträchtige Wartburg ihren festen Platz einnahm.

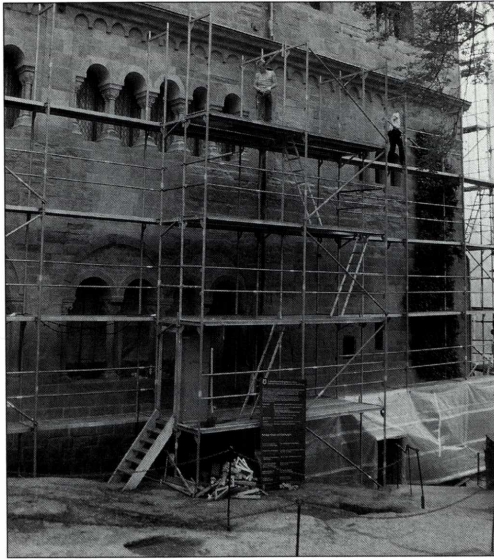
Praktisch begonnen wurde die Wiederherstellung mit der dringlichen Sicherung des romanischen Palas durch den Eisenacher Baurat Johann Wilhelm Sältzer. Sowohl er als auch der Weimarer Maler und Anwalt erhaltenswerter Baudenkmäler, Alexander Simon, hatten in dem wuchtigen Bau verborgene Schönheit erahnt. Konkrete Pläne über das gesamte Vorhaben der Erneuerung lagen in der Anfangsphase nicht vor; auch gingen die

Vorstellungen über das zukünftige Aussehen weit auseinander. Neben dem Pantheonsgedanken, der eine Kapelle mit dem „Grabmal des (Wartburg)gründers“ vorsah, flankiert von Kreuzgängen, „worin die Fürsten, die Dichter und Weisen ruhen“, existierte auch die Idee eines „Lutherturmes“. Aber weder diese Pläne noch die phantasievollen Entwürfe des preußischen Hofkonservators Quast für eine fürstliche Zweitresidenz fanden am Ende die geneigte Zustimmung des Bauherrn. Die Burg hätte so an Ursprünglichkeit verloren, wäre nicht mehr geworden, als die „...sogenannten Restaurationen von Ritterburgen, welche uns in angenehmer Täuschung einen Augenblick von der Vorzeit träumen lassen.“<sup>(2)</sup> Diese Meinung zumindest vertrat der Gießener Architekturprofessor Hugo von Ritgen. Sachkenntnis des mittelalterlichen Burgenbaues hätte man ihm, der zum Thema moderner Industriearchitektur promoviert hatte, damals sicher noch nicht bescheinigen können. Allerdings war durch seinen Lehrer, den Darmstädter Hofbaudirektor Georg Moller, der die Risse und Zeichnungen zum Kölner Dom wiederaufgefunden hatte, Ritgens Interesse an mittelalterlicher Architektur geweckt worden. Mit seiner 1847 entstandenen Denkschrift über die „Restauration der Wartburg“ signalisierte er daher Begeisterung und Engagement und legte Ideen dar, die mit den Intentionen des Bauherrn übereinstimmten.

*Günther Schuchardt, Burghauptmann der Wartburg, gibt einen Bericht über denkmalpflegersche Arbeiten an der Burg im Laufe der Zeit.*



Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach (li.) und Hugo von Ritgen, Architekturprofessor aus Gießen.



Westfassade des Palas während der Steinkonservierungsmaßnahmen.

Eine denkmalpflegerische Zielstellung gab es, wenngleich sie heutigen Ansprüchen an Restaurierung und Konservierung von Bauwerken nicht standhält: Vorhandenes sollte erhalten, Fehlendes ergänzt und Verschwundenes möglichst getreu wiederaufgeführt werden. So bemühte sich der Architekt, die von seinem Vorgänger, dem heute leider vergessenen Baurat Sältzer, akribisch ausgeführten Aufmaße und archäologischen Befunde zu interpretieren und Rückschlüsse auf ehemals vorhandene Bauten zu ziehen, die er neu aufzuführen gedachte. Er vergrub sich in mittelalterliche Texte, in Chroniken und Baurechnungen, in denen er Anhaltspunkte zu burgenbaulichen Details suchte. Er begab sich auf ausgedehnte Studienreisen, auf denen er Erfahrungen sammelte und Vergleiche anstellte. Sehr viel mehr stand ihm für sein Vorhaben jedoch auch kaum zu Gebote in einer Zeit, da die Denkmalpflege allenfalls in die Kinderschuhe hineinzuwachsen begann. Im übrigen lautete der fürstliche Auftrag anders, und Bauherr Carl Alexander ist weniger als Denkmalpfleger sondern vielmehr als ein Regisseur zu verstehen, der unter Umständen auch gegen die Vorschläge Ritgens eine umfassende Inszenierung bewirkte. So entstand ein architektonisches Gesamtkunstwerk, das in der malerischen Ausstattung des Palas durch Moritz von Schwind und Michael Welter seinen Gipfel erreichte, das über das baulich Substantielle hinaus jedoch auch in Musik und Literatur verankert und

sowohl privat als auch repräsentativ und öffentlich nutzbar war.

### Die Wiederherstellung im Urteil des 20. Jahrhunderts

Das Wiederherstellungswerk Hugo von Ritgens fand einen durchaus geteilten Nachhall in der sich langsam formierenden und bewertenden Fachwelt des frühen 20. Jahrhunderts. Äußerst kritisch betrachtete 1912 der Burgenkundler Otto Piper die erneuerte Wartburg im Kontext historistisch restaurierter Vergleichsbeispiele: „Wenn es hier die fast selbstverständliche Aufgabe war, die Burgen möglichst getreu in der Weise ihrer baulichen Glanzzeit wiederherzustellen, so ist das freilich auch nur in ebenso verschiedenem Maße gelungen. Besonders wenig bei der Wartburg“<sup>3)</sup>.

Wesentlich milder urteilten Paul Lehfeld und Georg Voss, indem sie „trotz der neuen künstlerischen Ausstattung von der echten alten Architektur des Landgrafenhauses außerordentlich Vieles unversehrt erhalten“<sup>4)</sup> sahen. Die dem Historismus gänzlich abholde Kunstgeschichte der 1950er Jahre, hier vertreten durch den Wartburgdirektor Siegfried Asche, konstatierte nachsichtig, „daß die Wiederherstellung alter Zustände nur auf der engen und brüchigen Basis der damals sehr geringen kunstwissenschaftlichen Kenntnisse erfolgen konnte“ und „all das Verbrämen und Heroisieren“ nicht im Sinne bewusster Fälschung geschehen war, sondern dass sich die Verantwortlichen zumindest auf dem rechten Wege wähnten.<sup>5)</sup> Demgegenüber schrieb der an der Restaurierung des Palasinneren maßgeblich beteiligte Roland Möller 1983: „Von 1839 bis 1891 hat das traditionsbewußte Herzoghaus Sachsen-Weimar-Eisenach durch die umfassende Restaurierung im romanisierenden Charakter das Bauwerk unter Wahrung des überkommenen Bestandes funktionell neu erschlossen. Die Aufgabe oblag dem Architekten Hugo von Ritgen, der im Auftrage und unter lebhafter Anteilnahme durch den Großherzog Carl Alexander, auf Befundgrundlagen gestützt, die Rekonstruktion vorbereitete und leitete. Mit bewunderswerter Sachkenntnis, Zurückhaltung und großem Einfühlungsvermögen in romanische Gestaltungsprinzipien betrieb er die Wiederherstellung der gesamten Burganlage.“<sup>6)</sup>

Bereits anhand dieser wenigen Beispiele lässt sich der bemerkenswerte Wandel in der Sicht historistischer Kunstauffassung verdeutlichen, die seit den 1980er Jahren endlich eine offizielle Anerkennung fand. „Das 19. Jahrhundert hat die Struktur Europas entscheidend verändert, in einem Maße, wie es nur mit den größten Umbrüchen und Neuordnungen des Abendlands in der Geschichte vergleichbar ist, und die Kunst, die darauf antwortete, war eben die des Historismus... Der Historismus brachte die Idee von der Kraft des Nationalen“<sup>7)</sup>. Mit der Aufnahme der Wartburg in das UNESCO-Welterbe 1999 würdigte man - ganz im Sinne der heute gültigen Retrospektive Möllers - zugleich auch die denkmalpflegerische Leistung des 19. Jahrhunderts.

### **Denkmalpflege auf der Wartburg im 20. Jahrhundert**

Die Novemberrevolution von 1918 und die damit verbundene Abdankung der deutschen Fürsten erbrachte auch für die Wartburg eine gravierende Änderung. Auf der Grundlage eines Auseinandersetzungsvertrages zwischen dem Haus Sachsen-Weimar und den nunmehrigen Rechtsnachfolgern formierte sich 1922 eine Stiftung öffentlichen Rechts, deren leitendes Gremium fortan die Geschicke der Burg und des umliegenden Grundbesitzes bestimmte. Ihre Aufgabe sah die Wartburg-Stiftung vorrangig im Erhalt des Baudenkmals, in der Pflege und Mehrung seines Inventars und in der Gewährleistung öffentlicher Zugänglichkeit.

War in kürzester Bauzeit 1913/14 bereits ein Hotelneubau nach den Entwürfen des Burgenforschers Bodo Ehardt entstanden und hatte sich der Burghauptmann Hans Lucas von Cranach - ein Nachfahre des berühmten Renaissancemalers - nach der Jahrhundertwende schon mit leidigen Verkehrsproblemen beschäftigen müssen und dabei sogar an den sicher spektakulären Einsatz von Hagenbecks Elefanten gedacht, stellte man sich um 1930 der sogenannten „Blechlawine“ mit dem Bau von Zufahrtsstraßen und eines großzügigen Parkplatzes mit Tankstelle und Garagen. Der Zuspruch war enorm.

Das ständig gewachsene Publikumsinteresse widerspiegelte sich auch in der

Gründung des Vereins „Freunde der Wartburg“, dem in den 30er Jahren nahezu 7.000 Mitglieder aus aller Welt angehörten. Deren Beitrags- und Spendengelder ermöglichten Ankäufe von Kunstobjekten, Instandsetzungsarbeiten, Restaurierungen, und mit ihrer Hilfe entstanden originalgroße Kopien der Fresken von Moritz von Schwind, die sich seit längerer Zeit in konservatorisch bedenklichem Zustand befunden hatten.

In der Zeit des Nationalsozialismus stieg zwar die Zahl propagandistischer Veranstaltungen; notwendige Erhaltungsmaßnahmen erschöpften sich allerdings in Provisorien, wie z.B. dem Einsatz von Deckenstützen im Sängersaal zur statischen Sicherung des Palasobergeschosses. „Denkmalpflege“ im großen Stil betrieb erstmals der schon erwähnte Siegfried Asche, indem er die Wartburg vom „Plunder völlig wesensfremden Aufputzes und fälschender Verzierung“ befreite und sie zur „herben, harten Zweckbaukunst“<sup>8)</sup> zurückführte. Unter ihm erfolgten neben der dringend erforderlichen statischen Sicherung des Palasobergeschosses die Reduktion neoromanischer bzw. -gotischer Gestaltungen an den Neubauten des 19. Jahrhunderts, die Rückführung von historistischen Überformungen im Rittersaal und in der Kapelle in den denkmalpflegerisch vertretbaren Vorzustand sowie die strenge Versachlichung der reich dekorierten fürstlichen Wohnräume zur Präsentation der Kunstsammlungen. Basis für die umfangreichen Bauarbeiten an einer im wesentlichen intakten Substanz inmitten vielfacher Kriegszerstörungen war die politisch-ideologische Aufwertung der Wartburg als Symbol des „unteilbaren Deutschlands“, als Nationaldenkmal ersten Ranges. Daraus erklärte sich auch der Abriss eines Teils der Neuen Kemenate für den Einbau des bestehenden großzügigen Treppenhauses, das vor allem den Pallasfestsaal für Großveranstaltungen und Konzerte zu erschließen vermochte. Asches Änderungsbauten und Reduktionen orientierten sich an der zeitgemäßen Stellung zum Historismus und fanden in der Fachwelt durchweg positive Resonanz.

Die denkmalpflegerischen Arbeiten Mitte der 1960er Jahre widmeten sich vornehmlich Erhaltungsmaßnahmen an den

Fachwerkbauten der Vorburg. Unmittelbarer Anlaß der konzentriert laufenden Arbeiten waren die Jubiläen des Jahres 1967: 900 Jahre Wartburg, 450 Jahre Reformation, 150 Jahre Wartburgfest der deutschen Burschenschaft - eine Praxis, die auch im Vorfeld der staatlichen Luther-Ehrung 1983 zu beobachten war. Hier führte man mit dem Einzug einer Stahlbetondecke zwischen Palaserdgeschoss und erstem Obergeschoss die statische Sicherung zu Ende, wobei das Projekt von naturwissenschaftlichen und architekturhistorischen Untersuchungen begleitet wurde und neue Forschungsergebnisse erbrachte, wie zum Beispiel erstmals dendrochronologische Resultate zu den Deckenbalken im Speisesaal. Ebenfalls zum ersten Mal erfuhren jedoch auch die Dekorationen des 19. Jahrhunderts eine akribische Restaurierung, im Sängersaal und im Landgrafenzimmer sogar die weitestgehende Rekonstruktion des historistisch-originalen Zustands.

Eine gesonderte Betrachtung in der Geschichte der Denkmalpflege auf der Wartburg verdienen die Fresken Moritz von Schwinds in der Elisabethgalerie, im Sängersaal und im Landgrafenzimmer. Bereits seit den 1860er Jahren stellten sie sich als Problemkomplex dar, an dem Untersuchungen, Festigungen, Retuschen und Restaurierungen sich abwechselten. Trotz ständigen Augenmerks erzwang die akute Bestandsgefährdung des sogenannten Ankunfts freskos in der Elisabethgalerie Ende der 1980er Jahre die neuerliche Konzentration auf diesen Schwerpunkt. Die politische Wende 1989 ermöglichte dazu ein interdisziplinäres Konservierungsprojekt größten Ausmaßes, an das zahlreiche naturwissenschaftliche Forschungen zu Mauer- und Luftfeuchte, Schadstoffbelastung, mikrobiologischen Befall oder Lichteinwirkung angeschlossen waren. Das spektakulärste Ereignis innerhalb des Projekts war die komplette Abnahme des Ankunfts freskos von der Trägerwand, seine Festigung und die anschließende reversible Wiederanbringung. Während das Schwind-Projekt seiner notwendigen Fortführung harret, findet die nicht minder aufwendige Steinkonservierung an den Palasfassaden, die 1994 in Angriff genommen wurde, nach dem derzeit laufenden letzten Bauabschnitt an der Nordostecke ihren baldigen

Abschluß. Danach wird sich der Palas in einer denkmalpflegerisch höchst qualitätsvollen Gestalt präsentieren, die Altbestand und Ergänzungen nicht pauschal verwischt, sondern trotz ästhetisch feinfühligter Retusche optisch nachvollziehbar belässt.

## Resümee

Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass die Wartburggeschichte der vergangenen zwei Jahrhunderte zugleich eine Geschichte von Denkmalpflege und Restaurierung beinhaltet. An diesem sowohl topografisch wie historisch exponierten Ort wurde nahezu kontinuierlich gearbeitet, wobei vieles nicht genannt werden konnte, ohne den Rahmen eines Überblicks zu sprengen. Als besonders intensiv und ertragreich muss das zurückliegende Jahrzehnt bewertet werden, das zu den praktischen Aktivitäten auch einen enormen Fortschritt innerhalb der Bau- forschung leistete, deren Ergebnisse zur Veröffentlichung aufbereitet werden. ■

## Literatur:

- 1) Die Wartburg. Ein Denkmal Deutscher Geschichte und Kunst, hrsg. von Max Baumgärtel, Berlin 1907, S. 38
- 2) Hugo von Ritgen: Gedanken über die Restauration der Wartburg, Wartburg-Archiv, HS 3494 (handschriftliches Manuskript), 1847
- 3) Otto Piper: Burgenkunde. Bauwesen und Geschichte der Burgen zunächst des dt. Sprachgebietes (München 1912). Augsburg 1993, S. 628
- 4) Paul Lehfeld, Georg Voss: Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens. Die Wartburg, Jena 1917
- 5) Siegfried Asche: Die Wartburg, Dresden 1957, S. 68 f.
- 6) Roland Möller: Zur Restaurierung der Räume im Wartburg-Palas. In: Beiträge zur Erhaltung von Kunstwerken, hrsg. von der Sektion Restauratoren im VBK der DDR, o.J. (1984), S.4
- 7) Hermann Fillitz: Der Traum vom Glück. Das Phänomen des europ. Historismus. In: Der Traum vom Glück. Die Kunst des Historismus in Europa. hrsg. von H. Fillitz, Wien 1997, Bd. 1, S. 25
- 8) Asche - wie Anm. 5), S. 69
- 9) Möller - wie Anm. 6), S. 4-33
- 10) Die Schwind-Fresken auf der Wartburg. Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zu ihrer Erhaltung, hrsg. vom Thür. Landesamt für Denkmalpflege und von der Wartburg-Stiftung Eisenach, Bad Homburg und Leipzig 1998

## Kontaktadresse:

Günter Schuchardt  
 Burghauptmann der Wartburg  
 99817 Eisenach  
 Tel. (03691) 25 02 42